

Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot
Band: 177 (1904)
Rubrik: Des "Hinkenden" Weltumschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

„Warum das?“

„Weil ich meiner Tochter keine Mitgift geben kann und Jan kein anderes Vermögen besitzt, als seine gesunden Hände.“

„Die Hände sind nicht zu verachten“, lacht Mylord, sich mit einem feinen Batisttuch über das schwarzgefärzte Auge fahrend. „Ihre Vorsicht kann ich nur billigen, denn mit nichts von beiden Seiten lässt sich nicht leben. Doch hören Sie meinen Vorschlag. Sie besitzen eine sehr schöne Tulpe; verkaufen Sie mir diese, und die Summe, welche ich Ihnen zahle, geben Sie Ihrer Tochter als Mitgift.“

„Wie ich sehe, sind Mylord Kenner. Vor sieben Jahren säete ich diese Tulpe, und jetzt entfaltet sie zum erstenmal ihre Blumen in voller Schönheit.“

„Ich weiß, ich weiß! — Ich zahle für Ihre Tulpe fünfhundert Pfund Sterling als Aussteuer für Ihre Tochter unter der Bedingung, daß sie den braven Jan heiratet. Sind Sie einverstanden?“

„Mylord, ich weiß nicht, in welcher Weise Ihnen für so viel Güte und Großmut meine Erkenntlichkeit zu bezeigen, und doch wage ich noch die Bitte, daß meine Tulpe den Namen bekommt: „Meiner Tochter Mitgift!“

Wichtiger Ausspruch.

Wenn der Kopf das Licht des Herzens ist, so ist das Herz das Leben des Kopfes.

Coleridge, engl. Dichter und Philosoph,
1772—1834.

Seltene Dienstreise.

Im März 1902 starb in Rast (Amt Meßkirch, Großherzogtum Baden) ein 71jähriger Knecht, der seit seinem 9. Jahre im nämlichen Hause gedient und während seinen 62 Dienstjahren 3 Meister erlebt hatte.

Grabschrift.

Mein Kind, das war ein Rosenknopf (Knospe),
Wollt' eine Rose werden,
Da kam der Tod und röch daran,
Da war's nicht mehr auf Erden.

Des „Hinkenden“ Weltumschau.

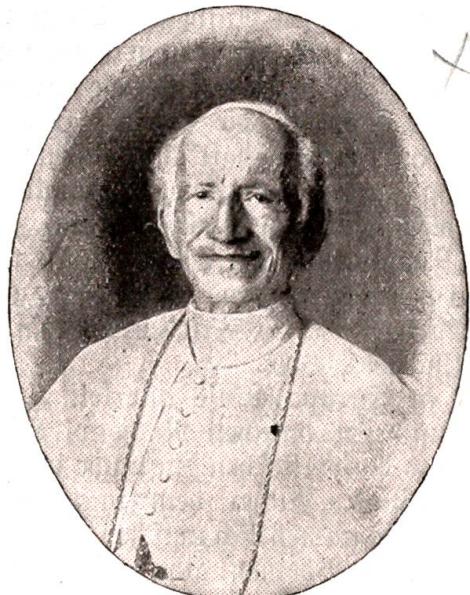
Schon wieder gilt es für den „Hinkenden Bot“, seinen Sack voll Neuigkeiten, die er das liebe lange Jahr hindurch gesammelt hat, auszuschütteln. Im allgemeinen hat das neue Jahr nicht unter günstigen Auspizien seinen Anfang genommen. Da und dort rumorte es, und man muß immer froh sein, daß sich die europäischen Großmächte nicht in die Haare geraten, sondern sich auf freundlichste Weise besucht haben. Damit der Schatten des unglückseligen Burenkrieges nicht verschwinden kann, reist der englische Kolonialminister Chamberlain als böser Geist durch Südafrika und hält Reden, die alles andere eher sind, als Friedensbotschaften für ein unglückliches Volk.

Auch in Europa gibt's allerlei.

Bei unserem östlichen Nachbar, Österreich-Ungarn, sind die politischen Zustände immer noch höchst ungesund. Außer dem unausrottbaren Sprachenstreit, namentlich zwischen den Deutschen und Tschechen in Böhmen, gibt es so viele Steine des Anstoßes, daß eine friedliche Einigung wohl noch lange ein frommer Wunsch bleiben dürfte. Die Befürchtungen, daß nach dem Tode des Kaisers Franz Joseph das Doppelreich in Trümmer zerfalle, sind nicht unberechtigt. Um so bedauerlicher ist es, daß der Lebensabend dieses wohlmeinenden Herrschers durch Familienkämpfe, wie die Flucht der Kronprinzessin Luise, welche, Mann und Kinder im Stiche lassend, mit ihrem Liebhaber sich nach Genf flüchtete, getrübt wird.

Frankreich wurde von Eduard VII., König von England, auf einer Durchreise von Portugal und Italien besucht; der Präsident Loubet erwiderte den Besuch in London, wo er mit offenen Armen aufgenommen wurde. Während die beiden Staatsoberhäupter die unvermeidlichen Festivitäten über sich ergehen ließen, pflogen die Minister von Frankreich und England, Delcassé und Lord Lansdowne, ernste Beratung; hoffentlich führen diese Beratungen zu friedlichen Resultaten. Von London aus besuchte Herr Loubet auch Algier und Tunis, wo Frankreich einen Kriegshafen erster Ordnung errichtet hat. Der Schah von Persien beeindruckte ebenfalls Paris mit seinem Besuch.

Wenn alles reift, so kann auch der „Reise-Kaiser“ Wilhelm nicht zu Hause, respektive in Deutschland bleiben. Er besuchte Kopenhagen, wo er überaus freundlich empfangen wurde; dieser Besuch war mehr, als eine gewöhnliche Höflichkeitsvisite, denn seit dem Kriege von



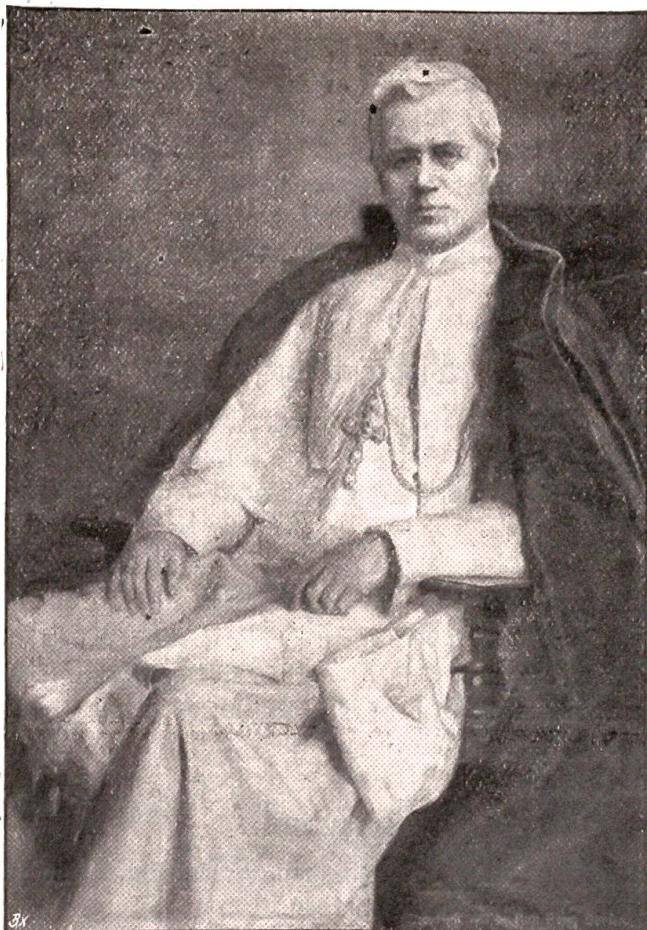
Papst Leo XIII.

Schleswig-Holstein, 1863—1864, hatten sich die Herrscher dieser zwei Länder nie mehr einander genähert. Der Kronprinz von Dänemark erwiderte den kaiserlichen Besuch in Berlin, was auf ein freundschaftliches Einvernehmen schließen lässt. Kaiser Wilhelm stattete auch dem Zaren seinen Besuch ab, wobei er in Port Reval Gelegenheit hatte, sich von der Stärke der russischen Flotte zu überzeugen. Ein König, wenn auch ein ungekrönter, starb in Deutschland, der „Stahlkönig Alfred Krupp“. Er beschäftigte in seinen Etablissements in Essen ungefähr 43,000 Arbeiter und war der reichste Mann in ganz Deutschland.

Italien steht vor großen Ereignissen. Papst Leo XIII., welcher am 3. März unter kolossaler Beteiligung von Gläubigen aus allen Himmelsgegenden den 25. Jahrestag seiner Krönung zum Papst feiern durfte, ist am 20. Juli 1903 im Alter von 93 Jahren sanft entschlafen. Sein Nachfolger ist Giuseppe Sarto, Erzbischof und Patriarch von Venetien, geb. am 2. Juni

1835 in Riese (Treviso). Kardinal Sarto gilt als ein energischer, sehr selbständiger Charakter. Er hat den Namen Pius X. angenommen. Im Quirinal herrscht Freude über einen zu erwartenden Kronprinzen, gedämpft zwar durch die Befürchtung, es könnte wieder eine Prinzessin sein.

Die politische Lage auf der Balkanhalbinsel ist eine sehr gespannte. Mazedonien wird durch den Bürgerkrieg verwüstet; die Truppen, berufen, die Ordnung aufrecht zu erhalten, bringen Elend und Hammer in ihrem Gefolge. Rußland und Österreich, welche es unternommen, Ordnung zu schaffen, begnügen sich damit, gute Räte zu erteilen, ohne sich weiter darum zu kümmern, wie dieselben ausgeführt werden. In ihrer Verzweiflung ergreifen die unglücklichen Mazedonier selbst die verwerflichsten Mittel zu ihrer Verteidigung, wie das Dynamitatentat



Papst Pius X.

auf die Bank von Saloniki, wobei auch einige Schweizer das Leben einbüßten. Fast sträubt sich die Feder, von dem grausigen Königsmord in Serbien zu berichten. In der Nacht vom 10.—11. Juni 1903 drang ein Trupp Offiziere in den königlichen Palast in Belgrad, alles niedermetzelnd, was sich ihnen in den Weg



Peter I.,
König von Serbien.

stellte, und ermordeten mit kaltem Blut den König und die Königin, zwei Minister und die beiden Brüder der Königin; zugleich wurde Peter Karagiorgiewitsch als König ausgerufen. Peter I., wie derselbe sich nennt, war zur Zeit des Attentats in Genf, wohin sich nun auch die übrig gebliebenen Familienglieder der ermordeten Königin Draga geflüchtet haben. Von dort aus folgte er dem Ruf des serbischen Volkes auf den Thron seines Vaters; ob es ihm gelingen wird, sich zu halten und dem Lande den Frieden zu bringen, wird die Zukunft lehren.

In England wurde die infolge schwerer Erkrankung des Königs Eduard VII. verschobene Krönung im Monat August 1902 mit großem Pomp gefeiert. Bald darauf zog sich der Premierminister Lord Salisbury von seiner Stelle zurück und wurde ersetzt durch den Right Honorable Authour James Balfour. Während 40 Jahren stand Lord Salisbury an der Spitze des politischen Lebens seines Landes. Was sein Nachfolger, M. Balfour, für England sein wird,

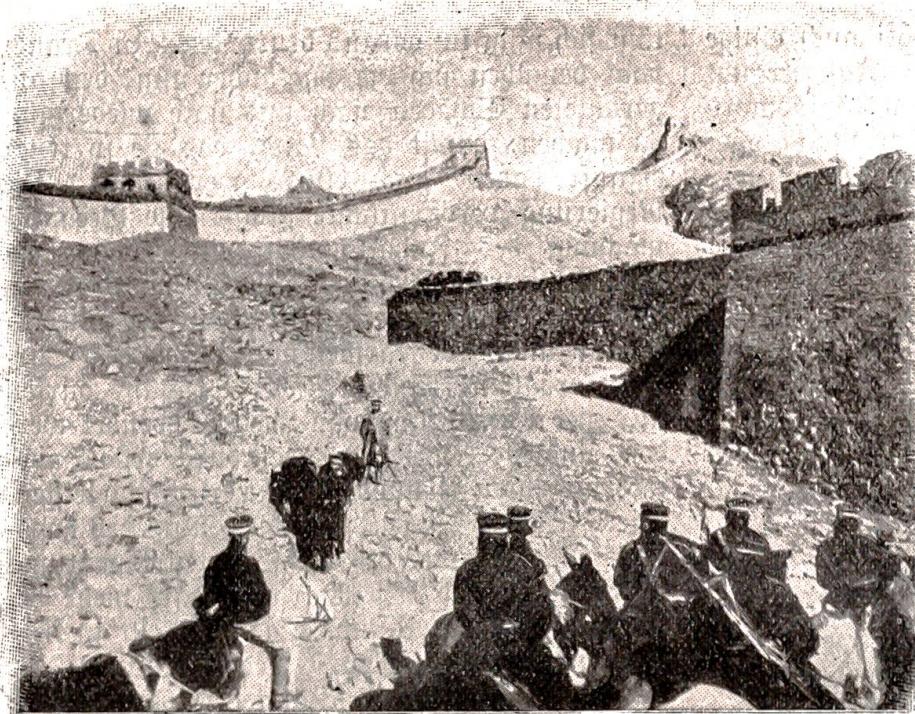
läßt sich nicht im voraus beurteilen. In Transvaal bemühen sich die Engländer nun, den angerichteten Schaden nach und nach wieder gut zu machen, damit das Land, das sie so teuer erkauft haben, auch etwas wert wird. Die Regierung veröffentlichte jüngst eine Bekanntmachung des Inhalts, daß ein Fonds von 12,5 Millionen Franken gebildet worden sei, aus dem die Burghers zum Zweck der Wiederausstattung ihrer Farmen mit Viehbestand Darlehen erhalten können. Diese Vorschüsse dürfen nur zur Beschaffung von Vieh verwendet werden, und die Burghers haben durch erste Hypothek auf ihren Grundbesitz Sicherheit zu leisten. Die Darlehen dürfen nicht die Hälfte des hypothekarischen Wertes des verpfändeten Eigentums übersteigen, und kein Darlehen darf mehr betragen als 1000 Pfund. Das Geld ist in fünf Jahren zurückzuzahlen. Jeder Distrikt der Kolonie erhält einen bestimmten Prozentsatz des Fonds zugewiesen. Dieser Fonds ist nicht zu verwechseln mit dem Fonds, der durch die



Lord Salisbury,
gewesener englischer Premierminister.

Friedensbestimmungen festgesetzt wurde, und der den Zweck hat, Viehzüchter im allgemeinen zu unterstützen.

Was Russland anbelangt, so ist es seiner alten Praxis, wenn die Wogen der Weltpolitik recht hoch gehen, irgendwo einen tüchtigen Fischzug zu tun, treu geblieben. So hat sich Russland ohne weiteres in der Mandschurei, dem



Große Mauer in China.

(Aus „Reise einer Schweizerin um die Welt“, Verlag von F. Bahn, Neuenburg.)

nordöstlichen Zipfel des immer mehr zerbröckelnden Chinesenreiches, festgesetzt, und die andern Staaten — neben den europäischen Großstaaten kommen in diesem Weltteil auch noch die Interessen der Japaner und der Amerikaner in Betracht — haben bisan hin sich mit platonischen Einsprachen gegen diese unverfrorene Okkupationspolitik begnügt. Russland jedoch hat immer ausweichend geantwortet und seine Garnisonen in der Mandschurei verstärkt, ja es heißt sogar, daß es bereits seine Truppen nach der Halbinsel Korea, die ein selbständiges Königreich bildet, habe einmarschieren lassen. Jetzt fangen aber die andern auch an, sich zu regen. Aus Washington kommt Meldung, daß die Vereinigten Staaten eine Protestaktion gegen Russland einleiten und sich selbst an die Spitze der selben stellen werden. Die Engländer klatschen dazu Beifall und erklären, sie machen mit. Ob Russland nachgeben wird? Das ist fraglich; denn seine Position für einen allfälligen Krieg in den ostasiatischen Gewässern ist bei weitem die beste, da ihm der Landweg zur Verfügung steht, und daß von den andern Staaten einer den Mut hat, aus dem papiernen Protest die

ehlerne Konsequenz zu ziehen, ist auch noch nicht sicher. Keiner wagt sich mit der Lunte an das Pulverfaß, weil er sonst selber mit in die Luft fliegen könnte.

Auch in Spanien gab es Ministerwechsel. Sagasta wurde veranlaßt, seine Demission einzureichen; er überlebte seinen Fall nur kurze Zeit. Am 5. Januar 1903 starb er nach kurzer Krankheit. Es wäre für das arme Land zu wünschen, daß bald eine kräftige Hand das Staatsruder ergreifen würde.

Zu den Staaten, die von ihrem einstigen Ruhm immer mehr einzubüßen, gehört auch Portugal; das frühere Weltreich verliert sogar bald einmal seine Selbständigkeit. So hat es mit England Vereinbarungen getroffen, die in der Hauptsache folgende Punkte enthalten: Großbritannien garantiert für die Neutralität oder, wenn man will, den territorialen Bestand Portugals und seiner Kolonien und erhält dagegen das Recht, sich



Lord Balfour,
englischer Premierminister.

im Kriegsfalle aller portugiesischen Häfen als Stützpunkte seiner Operationen zu bedienen. Im besonderen nimmt England die afrikanischen Besitzungen Portugals unter seine Oberschirmherrschaft. Die finanziellen Schwierigkeiten Portugals werden mit Hilfe Englands geregelt. Eine besondere Abmachung behandelt die Frage der Delagoabai. Letztere bleibt nominell Portugal, wird aber kommerziell derart mit den englischen südafrikanischen Kolonien verbunden, daß es diesen als natürlicher Ein- und Ausfuhrhafen dient, das heißt Lourenzo Marques wird für alle praktischen Zwecke englisch, bleibt aber äußerlich und nach aller Form portugiesisch. Diese Bedingungen, die einer Verzichtleistung Portugals auf Selbstständigkeit gleichkommen, sind bis jetzt keinem direkten Dementi begegnet, außer einer vagen Ablehnung, dahingehend, ein Vertrag sei überhaupt noch nicht abgeschlossen worden.

In Marokko wütet seit bald einem Jahr der Bürgerkrieg. Ein Anführer, namens Hamara, halb Priester, halb Soldat, predigt die Empörung gegen den Kaiser, den er des Verrats an der Religion und den Sitten seiner Väter beschuldigt.

Die Nachrichten aus China lauten nicht sehr beruhigend. Im „Himmlichen Reich“, hinter der „Großen Mauer“, welche im Jahr 250 v. Chr. erbaut wurde, zum Schutz gegen die Mongolen, scheint noch viel Zündstoff aufgespeichert zu sein, der plötzlich aufflammen könnte,



Sagasta,
gewesener spanischer Ministerpräsident.



Boxer.

(Aus „Reise einer Schweizerin um die Welt“.)

wenn man am wenigsten daran denkt. In diesem Falle dürften auch die ebenso berüchtigten als gefürchteten Boxer wieder auf der Bildfläche erscheinen.

Nordamerika hatte unter kolossalen Waldbränden und unter großartigen Überschwemmungen schwer zu leiden; der Mississippi richtete furchterliche Verheerungen an. In Kanada wurde die Stadt Musquash ein Raub der Flammen; Montreal war von brennenden Wäldern eingeschlossen, konnte jedoch gerettet werden.

Noch bleibt uns, einen Blick zu werfen auf unser liebes Vaterland. Das Jahr 1902—1903 war für die Schweiz in politischer Beziehung ein ruhiges, dank dem klugen, maßvollen Einschreiten der Behörden, die den ernsten Konflikt mit Italien (Silvestrelli-Handel) ohne üble Folgen beilegen konnten. Finanziell zählte das Jahr zu den mittelmäßigen; der Ertrag der Landwirtschaft und der Neben war unter dem gewöhnlichen Durchschnitt; viele Industriezweige lagen daneben, namentlich die Uhrenmacherei. Trotzdem war immer noch Geld vorhanden, wenn es galt, Feste zu feiern. Die „Festseuche“ geht in der Schweiz um; ob wohl

auch gegen diese Krankheit ein „Serum“ und Heilmittel entdeckt wird? Die Zahl der Versammlungen, Jahrhundert- und Stiftungsfeiern, der Turn-, Schwing-, Gesang- und Schützenfeste ist Legion. Dem „Hinkenden Bot“ graut davor. Wollte er, wie in der guten alten Zeit, alle aufzeichnen und darüber berichten, so würden sie allein schon den Kalender füllen.

Im Aßsensaale.

Ein Bauersmann kommt mit einer großen Hütte auf die Tribüne. Die Umstehenden machen ihn darauf aufmerksam, daß seine Ausrüstung nicht in die heiligen Hallen der Rechtspflege passe, und fragen ihn, was er überhaupt mit seiner Hütte wolle. „O,“ meint er trocken, „die dient zur Aufnahme der mildernden Umstände!“ — Während einer Aßsensession im Kanton Bern passiert!

Warnung an unsere weibliche Jugend und deren Eltern.

„Bleibe im Lande und nähre dich redlich“, dieser weise Grundsatz wird in unserer Zeit wenig mehr beachtet. Unsere Jugend — und nicht am wenigsten die weibliche — zieht es, sobald das letzte Schulsexamen überstanden, in die Ferne.

Alle diese jungen Streberinnen sind in unserer Zeit von Gefahren umgeben, von denen die wenigsten unter ihnen, ja auch nicht einmal ihre Eltern, eine Ahnung haben. Diese Gefahren nahen dem schutzlosen Mädchen im Postwagen, in der Eisenbahn, in den Hallen und Wartesälen der Bahnhöfe, auf den Promenaden, auf dem Gemüsemarkt. Hier erscheinen sie in Gestalt eines flotten Herrn mit Zylinder und goldener Uhrkette, dort tragen sie das Gewand einer ehrfurchtigen Bürgersfrau, ja, zuweilen lauern sie auch unter der Kappe des Dienstmannes.

Davon hier nur zwei Beispiele:

Ein junges Mädchen reiste in eine Schweizerstadt, um dort ihre verheiratete Schwester zu besuchen. Als sie bei der Ankunft dieselbe nicht verabredetermaßen auf dem Bahnhofe vorfand, beschloß sie, sich selbst zu deren Wohnung durchzufragen. Während sie noch suchend um sich schaute, trat eine ehrbar aussehende Frau auf sie zu und fragte sie, wo sie hinwolle. Das Mädchen gab ihr Bescheid, worauf die Frau sagte: Dann sind Sie ja das junge Mädchen, das ich suche. Ich kenne Ihre Schwester, sie war im letzten Augenblick verhindert, Sie abzuholen, und bat mich, es an ihrer Stelle zu tun.

So begaben sich denn die beiden in die Stadt. Sie waren noch gar nicht weit gegangen, so riß der Henkel des Korbes, den das Mädchen in der Hand trug, und ein Teil des Inhalts flog durch den Rück auf den

Boden. Währenddem die beiden damit beschäftigt waren, die Sachen aufzuheben, erklang neben ihnen eine verwunderte Stimme: Aber, Elise, wie kommst du denn hierher? Es war die erwartete Schwester, welche sich verspätet hatte, nun feuchend dem Bahnhofe zueilte und sehr erstaunt war, ihre Schwester in einer Straße zu treffen, die gerade in die entgegengesetzte Richtung von ihrer Wohnung führte. „Elise,“ sagte diese, ich kam zu dir mit dieser freundlichen Frau, die mich in deinem Auftrag abgeholt hat.“ „In meinem Auftrag?“ wiederholte die Schwester verwundert, „ich habe niemand einen Auftrag gegeben, und ich kenne die Frau gar nicht.“ Indem sich die beiden nun nach ihr umsahen, war aber die Frau spurlos aus ihrem Gesichte verschwunden.

In einer anderen Schweizerstadt war eines Tages ein Mitglied des Vereins der Freundinnen junger Mädchen Zeugin, wie eine junge Dame auf einen Dienstmann zutrat und ihn nach der Wohnung des Professor N. fragte. Der Dienstmann wies mit der Hand auf eine Haustür und sagte: „Dort“. Diese Dame aber wußte ganz genau, daß das ein schlechtes Haus sei und daß der Professor in einer andern Straße wohnte. Sie trat eilig auf das junge Mädchen zu, ehe es die verhängnisvolle Haustür erreicht hatte, und belehrte sie über die furchtbare Gefahr, in der sie eben geschweift hatte...

Um der schauerlichen Tätigkeit jener Verführer entgegenzuarbeiten, bietet der Internationale Verein der Freundinnen junger Mädchen jedem jungen Mädchen, das die Heimat verläßt, seine Hilfe an durch den Ratgeber,

ein kleines Büchlein, welches die Adressen aller Homes, Placierungsbureaux, Jugendvereine, kurz aller der Veranstaltungen enthält, die dem jungen Mädchen in der fremden Stadt von Nutzen sein können.

Auf dem Bahnhofe wird der jungen Reisenden in immer zahlreicher werdenden Städten die Fürsorge der Agentin des Vereins

zu teil. Dieselbe bringt sie auf den richtigen Zug, hilft ihr zurecht und führt sie sicher an ihren Bestimmungsort.

In den Waggons findet das junge Mädchen die

Aßsächen und auf den Bahnhöfen die

Plakate

des Vereins. Beide geben ihr die Adressen der hauptsächlichsten

Homes, Marthahäuser und Placierungsbureaux, die auf ihrer Route liegen. Letztere sind auch vom Verein gegründet und sorgen dafür, daß die jungen Mädchen in ehrbare und gutbeleumdet Häuser untergebracht werden....

Als Zentral-Auskunftsstelle für den Kanton Bern nennen wir das

Marthahaus, Spitalgasse Nr. 17, Bern.

N.B. Es ist wichtig, daß man sich sehr rechtzeitig an dasselbe wende, damit es gegebenenfalls Zeit habe, seinerseits die nötigen Erfundigungen einzuziehen.